

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 64 (2022)
Heft: 403

Artikel: Bones and All : von Luca Guadagnino
Autor: Zürcher, Josefine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1035314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Kannibal:innen sind auf der Suche nach Liebe und ihrem Platz in der Welt. Kaum je haben sich Horror und Romanze so harmonisch ergänzt wie auf diesem schaurig-schönen Trip durch die USA der Achtzigerjahre.

Maren (Taylor Russell) scheint eine ganz normale Teenagerin zu sein, etwas unbeholfen und schüchtern und auf der Suche nach Anschluss, da sie mit ihrem Vater oft von einer heruntergekommenen Unterkunft zur nächsten zieht. Doch es ist nicht ihre ärmliche Herkunft, die sie ausschliesst, sondern ihr sonderbarer, unzähmbarer Hunger nach menschlichem Fleisch.

Deswegen lässt ihr Vater sie auch kaum aus den Augen, und so muss sie sich des nachts rauschleichen, als sie von einer Freundin zu einer Übernachtung eingeladen wird. Als sie dieser dann, während sie auf unerwartet erotische Weise etwas zu nahe neben ihr liegt, den Finger abbeisst, komplett verschlingt und blutüberströmt flieht – nach Hause und dann ab in den nächsten Bundesstaat mit ihrem Vater –, wird klar: Die ersten Szenen von Bones and All versprechen zwar eine klassische Coming-of-Age-Geschichte, doch wir befinden uns eben auch in einem Horrorfilm.

Dieser Spagat zwischen extremem, explizitem Body-Horror und durchdringender emotionaler Zärtlichkeit gelingt Luca Guadagnino so ausgesprochen gut, dass es auf den ersten Blick schwierig ist, Bones and All einem Genre zuzuordnen. Auch die Gefühle beim Zuschauen sind kaum einzuordnen – schwanken sie doch während der gut zwei Stunden unbeständig und unberechenbar zwischen Ekel, Abscheu, Anziehung und tiefem Mitgefühl.

Seit dem Zwischenfall mit dem Finger ist Maren auf sich allein gestellt. Sie ist nun 18 Jahre alt, und ihr Vater hinterlässt ihr nichts außer ihrer Geburtsurkunde, etwas Geld und einer Kassette, auf der er erzählt, wie er sie in den vergangenen Jahren immer wieder vor sich

selbst beschützt hat. Dazu hat er nun keine Energie mehr, und er lässt Maren alleine mit ihren Dämonen kämpfen.

Maren macht sich darauf auf den Weg, ihre Mutter zu finden, von der sie rein gar nichts weiß – um so vielleicht mehr zu erfahren über ihre unkontrollierbaren, abstossenden Bedürfnisse. Unterwegs trifft sie andere Menschen, die ebenfalls kannibalisch unterwegs sind: Als

und daraus einen meterlangen Zopf flieht, den er stets bei sich hat, widert sie, die sich mit allem, was sie hat, dagegen sträubt, ihren Zwängen nachzugehen, an.

Nachdem die beiden eine blutige gemeinsame Mahlzeit zu sich nehmen – man sollte bei diesem Film vielleicht auf Snacks verzichten –, bricht Maren alleine wieder auf, da sie das unbehagliche Gefühl, das Sullivan ausstrahlt, nicht loswird,

VON LUCA GUADAGNINO

BONES AND ALL



Erstes den unheimlich-exzentrischen Sullivan (grandios gespielt von Mark Rylance), der ihr erklärt, dass er sie von Weitem gerochen hat – eine Fähigkeit, die «Eaters» haben, so belehrt er sie. Er erzählt ihr von seinem einsamen Leben als Kannibale und seinen seltsamen Bräuchen, die selbst Maren eine Spur zu bizarr sind. Dass er von jedem seiner Opfer die Haare behält

und trifft kurz darauf Lee (Timothée Chalamet), von dem sie sofort weiß, dass auch er ein «Eater» ist. Die beiden freunden sich schnell an und machen sich auf die Suche nach Maren's Mutter.

Bildgewaltig fängt Bones and All die spezifische Ästhetik der spärlich besiedelten Kleinstädte von Kentucky und Virginia ein: Plötzlich wird der Horrorfilm zum Roadmovie.

Unterwegs kommen sich Lee und Maren immer näher, teilen ihre Geschichten, tauschen sich über die unliebsame Einsamkeit und den Selbsthass, den das Kannibalendasein mit sich bringt, aus. Anfänglich unnahbar und sich hinter seiner Bad-Boy-Fassade versteckend, realisiert Lee schnell, dass er in Maren eine Verbündete hat, die ihn auf eine Weise versteht, wie es so noch niemand konnte.

Viel mehr als blutiger Horror

Irgendwann verlieben sie sich, und so geschieht es, dass *Bones and All* letztendlich zur zärtlichen Liebesgeschichte gerät – wäre da nicht der unstillbare Hunger, der für einige blutige Zwischenfälle sorgt.

Und doch dominiert bei der zweisamen Odyssee durch die abgelegsten Ecken der USA die sanfte Romantik: Man entwickelt zunehmend Empathie für Lee und Maren und verliebt sich selbst ein bisschen in die zwei Outcasts, die beide nicht recht wissen, wie sie mit sich und ihren unmenschlichen Gelüsten leben sollen. Lee versucht, seine Schuldgefühle damit zu stillen, dass er sich «schlechte» Menschen als Opfer aussucht. Und Maren ist weit davon entfernt, zu akzeptieren, dass sie diesen Teil ihrer Selbst nicht gänzlich unterdrücken kann.

Die kannibalischen Szenen mögen für die Einen zu ekelhaft sein – Fans von Body-Horror kommen aber definitiv auf ihre Kosten. Doch der Kannibalismus von Lee und Maren kann auf viele Weisen gelesen werden, und darin liegt auch eine der vielen Stärken des Films. Schlussendlich bekämpfen beide sich selbst und hadern mit Selbstakzeptanz. In den USA der Achtziger sind sie ausgeschlossen – auch durch Armut.

Mit beeindruckenden Landschaftsbildern, der Kleinstadt-Ästhe-

tik heruntergekommener amerikanischer Suburbs und einem fantastischen Soundtrack ist *Bones and All* so viel mehr als blutiger Horror. Familientraumata, Einsamkeit und Ausgestossenheit verleihen dem Film eine Zerbrechlichkeit, die vom Duo Russell und Chalamet so überzeugend verkörpert wird, dass man zwischen dem Ekel die ein oder andere Träne zurückhalten muss.

Regisseur Luca Guadagnino liess hier seine gesamten Superkräfte wirken und mischt seine unterschiedlichen Vorlieben: Die zärtliche, herzzerreissende Romantik aus *Call Me By Your Name* – in dem Chalamet bereits 2017 sein Können unter Beweis stellte – vermählt sich hier mit dem blutigen Horror von seinem *Suspiria*-Remake (2018). Guadagnino hat mit dieser Geschichte, die auf dem gleichnamigen Roman von Camille DeAngelis basiert, durchaus schwieriges Territorium betreten. Kannibalismus im Horrorfilm hat eigentlich nicht die Eleganz, die man sich zum Beispiel von Vampirfilmen à la *Twilight* gewohnt ist, in denen Blutsaugen stets mit Erotik gleichgesetzt wird.

Blutrünstig, aber zärtlich

Tatsächlich sind einige Szenen in *Bones and All* grotesk und unlegant – blutgetränkt und geradezu animalisch, sind die Rohfleisch-Eskapaden nicht ansatzweise erotisch. Und doch gelingt es dem Regisseur immer wieder, für kurze Augenblicke sexuelle Spannung und Mordlust verschmelzen zu lassen und so die Gefühle der Zuschauenden einmal mehr auf eine Achterbahnfahrt zu schicken.

Besonders das Ende beweist, dass Guadagnino nicht nur Regeln brechen und Genregrenzen sprengen will, sondern auch die Spannbreite der Gefühle beim Publikum

austestet. In den letzten Minuten treibt er den engen Tanz zwischen dem Grotesken und der Leidenschaft auf die Spitze, und der Film kommt zu einem poetischen Schluss, der bei vielen noch lange nachhallen dürfte.

Es ist eine achtenswerte Leistung des Regisseurs, einen blutrüstigen Horrorfilm zu drehen, den die Mehrheit der Kritiker:innen stimmen dann aber als zärtlich, emotional und wunderschön beschreibt.

Kurz nach der Premiere von *Bones and All* wurde bestätigt, dass Russell und Chalamet erst einmal keine Bezahlung wollten. Der gesamten Crew war bewusst, dass sie einen provokanten Film drehen, der möglicherweise vom Publikum schlecht aufgenommen würde. Das Projekt lag aber wohl allen so sehr am Herzen, dass die Möglichkeit einer negativen Rezeption vorerst nicht von Bedeutung war. Diese Leidenschaft und die Entscheidung, Kunst und Ausdruck vor materiellen Wert zu stellen, hat sich auf allen Ebenen gelohnt. **Josefine Zürcher**